

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski 2 R. = Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = Mk. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inserate - Aufnahme in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Der Sieg der Reaction.

Die Freude über den Sieg der deutsch-liberalen Sache in unserm Wahlkreise wird uns vergällt durch die Nachrichten, welche zeigen, daß das Wahlergebnis im Allgemeinen auf einen entscheidenden Sieg der Reaction hinausläuft. Unsere Hoffnung, daß das Resultat für die liberale Sache günstiger ausfallen würde, als die Conservativen glaubten, hat sich als trügerisch erwiesen. Nicht einmal der Brief Falk's, auf den wir so viele Hoffnung setzten, hat vermocht, das Volk zu überzeugen, welche Gefahren seinen mühselig errungenen Rechten drohen. Wahrlich, die Engländer sind im Rechte, wenn sie Deutschland immer und immer wieder vorwerfen, es stecke in politischer Beziehung noch in den Kinderschuhen! Statt daß, wie in andern constitutionellen Staaten, eine liberale Regierung eintritt, wenn das Volk eine vorwiegend liberale Gesinnung zeigt, und eine conservative, wenn das Volk conservative Neigungen äußert, wird in Preußen das Volk auf einmal conservativ, weil es dem Reichskanzler zufällig in den Sinn gekommen ist, eine Schwenkung nach Rechts zu machen. Wir haben schon wiederholt hervorgehoben, daß wir es nicht wagen, ein allzu hohes Vertrauen in die politische Reife des preussischen, überhaupt des deutschen Volkes zu setzen, aber daß es so jämmerlich aussieht, hätten wir in der That nicht erwartet.

Indeß: „De rebus gestis non est disputandum.“ Die Reactionäre haben gesiegt; daran ist Nichts mehr zu ändern; wir müssen uns in das Schicksal ergeben. Wir wollen uns deshalb damit begnügen, zu sehen, was uns nunmehr bevorsteht. Auf drei Jahre zum Mindesten ist Preußen zum Krebsgange verurtheilt. Wir können noch froh sein, wenn nach Ablauf der jetzigen Legislaturperiode uns ein künftiger Rest der politischen Freiheiten verbleibt, die wir bisher bejessen haben.

Herr v. Puttkamer hat nun Wasser auf der Mühle. Er wird das Schulwesen rückwärts revidiren können nach Herzenslust. Und wie werden sich die biederen Schwarzröcke freuen! Welches Vergnügen werden unsere Orthodoxen haben, die gegenwärtig anlässlich der General-synode einmüthig in Berlin versammelt sind! Die guten Leute haben alle so manch' schönen frommen Herzenswunsch aufgespeichert, und sie werden sich vor Freude kaum zu fassen wissen, da ihnen nun Erfüllung winkt. Wir sind überzeugt, daß nur wenige Wochen zu vergehen brauchen, umgar Manchem, der bisher behauptete, von Reaction noch Nichts gewahren zu können, die Augen zu öffnen und ihm zu zeigen was Ultramontane und Conservative in Bezug auf unverschämte Forderungen zu leisten verstehen.

Wir halten es nicht für nöthig, an dieser Stelle nochmals auseinanderzusetzen, welcherlei Erlebigung den einzelnen Tagesfragen nach erfolgtem Siege der Reaction bevorstehen dürfte. Wir haben schon mehrmals diesem Thema eingehendere Betrachtungen gewidmet, und glauben nun unserer Pflicht Genüge zu leisten, wenn wir einfach unserer Besorgniß Ausdruck geben, daß alle die von uns zu wiederholten Malen geäußerten Befürchtungen in vollem Maße in Erfüllung gehen werden.

Die vereinigten Liberalen werden in der nächsten Zeit Nichts thun können, als ihren Gegnern die Zerstörungsarbeit, an welcher sie dieselben nicht hindern können, möglichst zu erschweren. Position um Position wird freilich verloren gehen, aber wenn der Liberalismus sich mannhafte zur Wehre setzt, werden die Gegner jeden Sieg mit einem schweren Kampfe bezahlen müssen. Schlimm genug, daß sich der Liberalismus mit solch' spärlichem Trost zufriedengeben muß!

In Wahrheit geschieht es übrigens dem Volke recht, wenn Alles hinterwärts geht. Wenn ein Volk so wenig politische Ueberzeugungs-

treue besitzt, daß es von Schreibern, die wegen geringfügiger Mängel die ganze Gesetzgebung der liberalen Ära über den Haufen werfen wollen, sich ein K für ein U vormachen läßt, so verdient es, auch einmal zu fühlen, welchen Segen ihm die Herrschaft dieser Leute bringen wird.

Damit genug für heute! Mag Jeder sehen, wie er zurecht kommt im Lande, da Pfaffen und Junker dominiren.

Deutschland.

Berlin, den 8. Oktober.

Der Staatsminister a. D. Dr. Falk ist dem Vernehmen nach mit einem kirchenpolitischen Werke beschäftigt, welches u. A. auch die Devise: „Nach Canossa gehen wir nicht“ vom historischen und tagespolitischen Standpunkte erläutert. Wenn neuerdings davon die Rede war, daß Dr. Falk die Absicht habe, sich der nationalliberalen Fraction anzuschließen, so liegt für die Annahme noch keine beglaubigte Mitteilung vor. Tendenziös ist dagegen die Nachricht, daß derselbe wegen seines Nervenleidens eine Reise nach dem Süden unternommen wird. Dr. Falk hat sich nach den letzten anstrengenden Arbeiten sowohl im Gebirgs- als im Seebade vollständig erholt und gedenkt an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses regen Antheil zu nehmen.

Der B. B.-C. erfährt von gut unterrichteter Seite, daß Fürst Bismarck bereits morgen oder übermorgen Berlin verläßt, um sich auf seinen Landaufenthalt zurückzuziehen. Er hat einen directen Urlaub nachgesucht, der sich auf volle fünf Monate erstrecken wird. Es ist fraglich, ob Fürst Bismarck während dieser ganzen Zeit überhaupt nach Berlin zurückkehren wird. Nach dem Ausfall der Wahlen, die ihm die unbedingteste Majorität sichern, so lange er mit dem Centrum Hand in Hand geht, hält der Reichskanzler seine persönliche Anwesenheit in Berlin in parlamentarischer

Beziehung nicht für notwendig. Allen Anschein ist er auch der Meinung, daß in Fragen der äußeren Politik in diesem Augenblick die Situation ein derartige ist, daß er in der Lage ist, sich auf lange Zeit von den Geschäften zurückziehen. Damit zerfallen denn auch mancherlei Befürchtungen, die gerade in den letzten Tagen in Umlauf gesetzt worden sind.

Die Sonntag Mittag unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck stattgehabte Sitzung des Staats-Ministeriums wird als eine überaus wichtige bezeichnet, weil in derselben nicht bloß die kirchenpolitischen Angelegenheiten Gegenstand der Verhandlungen bzw. Entschlüsse gewesen, sondern auch die allgemeine Europäische Lage, deren Ernst der Reichskanzler nicht unbetont gelassen haben soll, einer eingehenden Erörterung unterzogen worden sei.

Der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bülow, hat bekanntlich einen sechsmonatlichen Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit bewilligt erhalten. Während der Dauer dieses Urlaubs bleibt die Leitung der handelspolitischen und staatsrechtlichen Abtheilung dem Wirklichen Geheimen Rath v. Philipsborn unterstellt, während die Geschäfte der politischen Abtheilung durch den Wirklichen Geheimen Legationsrath Bucher und den Kaiserlichen Gesandten von Radowiz wahrgenommen werden. Letzterem wird auch fernerhin der regelmäßige Verkehr mit den hier accreditirten diplomatischen Vertretern obliegen. Die obere Leitung des Auswärtigen Amtes geht demnach, nach Abreise des Reichskanzlers, an dessen Stellvertreter, den Vicepräsident des Staatsministeriums, Grafen zu Stolberg, über.

Dem Bundesrathe ist Seitens des Reichs-Justizamtes nunmehr der Entwurf eines Deutschen Strafvollzugs-Gesetzes zur ressortmäßigen Behandlung übergeben worden.

Die Ablehnung des Posener Mandats seitens des Abgeordneten Hänel wird, wie man

Unter italienischen Briganten.

Novelle von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Der Schließer, der ihm täglich eine dünne Wassersuppe, etwas Brod und Wasser brachte, antwortete auf keine Frage, nur einmal, als Paolo behauptete, daß er sich keiner Schuld bewußt sei, lachte er höhnisch.

Die letzte Hoffnung schwand, mehr und mehr ward es dem Gefangenen zur Gewißheit, daß er diesen Kerker nicht mehr verlassen sollte.

Daß der Marchese ihm dieses Loos bereitet hatte, konnte er jetzt nicht mehr bezweifeln, es war die Antwort auf seine Drohungen gewesen.

Da war keine Hoffnung mehr auf Rettung, der an Gold und Einfluß so reiche Marchese Montano besaß eine große Macht und Paolo hatte keine Freunde auf deren Hülfen er bauen durfte. Wo er war, erfuhr ja Niemand, wer sollte ihn im Gefängniß suchen? Wer ihn vielleicht vermisse, der vermuthete wahrscheinlich, er habe aus Aerger über den Treubruch seiner Verlobten die Heimath verlassen, und mit dieser Vermuthung beruhigte er sich.

Nur eine einzige Stunde Freiheit, dann wollte er gern in den Kerker zurückkehren! Deshalb hatte er nicht dem wild auslobernden Hesse nachgegeben und dem Marchese an jenem Abend das Stilet in die Brust gestossen?

Wahnsinn drohte ihn zu erfassen bei dem Gedanken daran, daß Theresa das Weib dieses Mannes werde und daß er diese Heirath nicht verhindern, seine Rachsucht nicht sättigen konnte.

Schlaflos wälzte er sich auf dem nassen, faulen Stroh. War denn gar keine Möglichkeit vorhanden, aus diesem Kerker zu entfliehen?

War es nicht möglich, den Schließer zu überfallen und sich der Schlüssel zu bemächtigen? Es war Thorheit, darüber nachzudenken, denn selbst wenn es ihm gelang, diesen Raum zu

verlassen, war er immer noch nicht draußen; er kannte ja die Gänge nicht, die aus diesem Hause hinausführten, er wußte nicht, wie vielen Posten und Schließern er auf diesem Wege begegnen konnte, die ihn vorausichtlich nicht passieren ließen.

Horch — was war das?

Paolo richtete sich auf seinem Lager empor und lauschte mit gehaltenem Athem.

Immer deutlicher hörte er das Pochen, mitunter klang es hell und scharf, wie wenn Eisen und Stein in Berührung miteinander kommen.

Und dieses Pochen dauerte ununterbrochen fort bis zum Morgen, es schwieg während des Tages und begann am Abend wieder.

Einmal dachte Paolo daran, ob er dem Schließer Mittheilungen darüber machen sollte, aber er unterließ es, er konnte ja nicht wissen, ob er dadurch nicht gegen sein eigenes Interesse handelte.

So waren mehrere Nächte verstrichen, in denen Paolo keinen Schlaf fand, als er plötzlich, wie aus weiter Ferne, eine Stimme vernahm, gleichzeitig hörte er ein Geräusch, das nur durch das Niederfallen kleiner Steine verursacht sein konnte.

Er sprang von seinem Lager auf und näherte sich rasch der entgegengesetzten Mauer.

„Ist dort eine lebende Seele?“ fragte eine Stimme.

„Ja“, erwiderte Paolo in fieberhafter Erregung.

„Wer seid Ihr?“

„Das Opfer eines Teufels in Menschen-gestalt.“

„Sehr gut!“ sagte die Stimme. „Wie lange sitzt Ihr schon in dem Hundeloch?“

„Seit Wochen.“

„Verlangt Euch auch nach Freiheit, Luft und Sonnenlicht?“

„Gewiß, aber noch größer ist mein Verlangen nach Rache.“

„So arbeitet mit mir, damit wir frei werden.“

„Glaubt Ihr frei zu sein, wenn Ihr diese Mauer durchbrochen habt?“

„Ist in Eurem Kerker ein Fenster?“

„Ein Fenster kann ich es nicht nennen.“

„So ist es doch ein Loch, durch das man in's Freie kommen kann. Mich umgibt hier seit Wochen schon finstere Nacht. Wollt Ihr mit mir fliehen?“

„Zeigt mir nur den Weg,“ sagte Paolo gewaltsam seine Erregung bemeisternd.

„Arbeitet mir entgegen.“

„Ich habe kein Werkzeug.“

„Auch draußen keine Freunde?“

„Niemand weiß, daß ich hier bin.“

„Und wer hat Euch hierher gebracht?“

„Ein vornehmer Schurke der meine Braut heirathen will. Ich hatte ihm gedroht, ihn am Altare ermorden zu wollen.“

„Corpo di baccho der Schuft muß sterben! Ich kann allein die Arbeit nicht verrichten, die Mauer ist zu dick und mein Stilet zu schwach, und es muß ein Loch sein, wenn es einen Menschen durchlassen soll.“

„Und wenn Ihr wirklich dieses Loch gebrochen hättet und hier in meinem Kerker wäret, so würde dadurch noch nichts gewonnen sein,“ sagte Paolo. „Der Schließer könnte die Arbeit entdecken, dann wären wir Beide verloren.“

„Wenn Ihr einen andern Weg wißt, so wollen wir über ihn beraten.“

„Hätte ich einen gefunden, so würde ich längst versucht haben, ihn zu benutzen.“

„Laßt mich nachdenken!“ sagte die Stimme, „ich sehe ein daß Eure Bedenken begründet sind.“

Die Unterhaltung verstummte für eine kurze Weile, aber lange währte dies Schweigen nicht, der Gefangene schien eine sehr lebhaft

Phantasie zu haben und mit seinen Entschlüssen rasch ins Reine zu kommen.

„Habt Ihr eine Waffe?“ fragte er.

„Nein, man hat mir mein Stilet genommen.“

„Habt Ihr es schon einmal gebraucht?“

„Nein.“

„Dann muß ich handeln, Eure Unerfahrenheit könnte den ganzen Plan vereiteln. In der nächsten Nacht werdet Ihr hier an der Mauer pochen; wenn Ihr einige Steine losbrechen könnt, so wird das mir die Arbeit erleichtern.“

„Und was weiter?“ fragte Paolo gespannt.

„Nichts, alles Andere überlaßt mir. Macht nur so viel Lärm als möglich, sobald ihr vernimmt daß ich hier mit Jemand rede.“

„Und was werdet Ihr thun?“

„Das erfahrt Ihr später. Ich öffne Eure Thür und lasse Euch heraus.“

„Und damit glaubt Ihr, sei uns geholfen?“

„Natürlich.“

„Wißt Ihr denn nicht, daß wir uns in den unterirdischen Gewölben des Gefängnisses befinden? Ich kenne keinen Weg, der—“

„Die Wege kenne ich und ich sage Euch, wenn wir so weit sind, werden wir auch herauskommen. Setzt Ruhe, wir wollen schlafen, vergeßt nicht, was ich Euch gesagt habe und haltet in der nächsten Nacht die Ohren offen.“

Paolo befand sich in einer furchtbaren Aufregung, der er vergeblich zu gebieten versuchte.

Wenn er nur den Plan seines Schicksalsgefährten gekannt hätte! Vielleicht würde er dann ruhiger geworden sein und das Scheitern desselben nicht so sehr befürchtet haben.

Er konnte nicht schlafen, er mußte ja darüber nachdenken, was er zuerst thun wolle, wenn er wirklich die Freiheit erhielt. Der Gedanke an die Rache, die er zu nehmen gedachte, regte ihn noch mehr auf; zurückdrängen konnte er diesen Gedanken nicht, er mußte ihm nachhängen.

hört, möglicherweise eine Veränderung in den Berliner Wahlen zur Folge haben. Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, daß in Posen an Stelle des Abg. Hänel, Eugen Richter aufgestellt und gewählt wird. In diesem Falle würde derselbe dort annehmen und in Berlin wahrscheinlich der Stadtsyndikus Zelle aufgestellt und gewählt werden. Der Staatsminister a. D. Hobrecht, welcher gleichfalls zweimal gewählt ist, soll beabsichtigen, das westpreussische Mandat anzunehmen, um welches er sich beworben hat, und es würde dann damit in Breslau eine Neuwahl erforderlich werden. Der dort unterlegene Candidat der Fortschrittspartei, Justizrath Freund, wird übrigens auch außerhalb der Kreise seiner Parteigenossen im Abgeordnetenhaus vermisst werden, wo er sich durch sein maßvolles Auftreten und seine stets sachgemäßen Reden vielfach Sympathien erworben hat.

Die erste Aufgabe des Reichsgerichts dürfte darin bestehen, sich selbst eine Geschäftsordnung zu geben. Dieselbe, vom Präsidenten des Senat-Präsidiums und den vier ältesten Mitgliedern des Reichsgerichts entworfen, unterliegt nach dem Gesetze der Genehmigung des Bundesraths.

Die Nachricht auswärtiger Blätter bezüglich einer außerordentlichen Sendung des russischen Domänenministers Walujeff wird auch in Berliner unterrichteten Kreisen als glaubhaft bezeichnet. Der Minister soll der Ueberringer eines besonderen Schreibens des Kaisers Alexander an Kaiser Wilhelm sein. Ueberhaupt wird bestätigt, daß die unverkennbare Bewegung unter den hohen russischen Staatsbeamten hauptsächlich den Zweck verfolgt, der drohenden Isolirung Rußlands vorzubeugen. Wichtig ist ferner, daß von hier aus nach Rußland, wie es indessen scheint, auch an andere Kabinete, Versicherungen ergangen sind, daß die jüngst in Wien vom Fürsten Bismarck geführten Unterhandlungen ausschließlich die Richtung verfolgt hätten, dem europäischen Frieden erneute Bürgschaften zu geben.

Die „Köln. Ztg.“ sagt am Schlusse eines längeren Artikels „Für den Frieden“:

„Man kann in der Politik keine mathematischen Beweise führen oder verlangen; man rechnet mit Wahrscheinlichkeiten. Eine solche Wahrscheinlichkeit aber ist es, daß das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich eine sichere Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens sein würde. Es schützt Deutschland gegen Rußland wie gegen Frankreich, Oesterreich gegen Rußland und Italien. Ein defensives Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich bedroht keinen Staat Europas; jede andere Coalition schafft Gefahren ruft die Bildung entgegenstehender Gruppierungen hervor und kann somit die unmittelbare Anbahnung zum Friedensbruch werden. Rußland und Frankreich vereint beunruhigen Deutschland und Oesterreich; — ein Bündniß zwischen Rußland und Oesterreich, oder Frankreich und Oesterreich bedroht Deutschlands Sicherheit; — Frankreich mit irgend einer anderen Macht verbündet würde mehr

Interesse daran haben, einen Krieg zwischen Rußland und Deutschland hervorzurufen, als ihn zu verhindern; — ein Bündniß zwischen Deutschland und Rußland endlich, wie es thatsächlich, ohne geschriebenen Vertrag, jahrelang bestanden hat, könnte, mit der heutigen Eroberungspolitik Rußlands nicht geschlossen werden, ohne Besorgnisse in Oesterreich, England und Frankreich zu erwecken und zwischen diesen Mächten eine Verbindung herbeizuführen, der gegenüber es jederzeit Rußland frei stände, Deutschland in der gefährlichsten Weise zu isoliren.

Der Bund zwischen Oesterreich und Deutschland dessen friedlicher Zweck klar zu Tage liegt wird keine feindliche Gegengruppe, wohl aber den Anschluß anderer Mächte, namentlich den von England, zur Folge haben. Vereint werden Deutschland und Oesterreich-Ungarn, im Centrum Europas, den Kernpunkt einer Friedensliga bilden, die in sich stark genug ist, um Angriffe abzuwehren und Ruhestörungen vorzubeugen.“

Strasburg i. G., 7. Oktober. Der Präsident des Landesauschusses Schlumberger stellte heute die Mitglieder des Bureaus sowie einige andere Mitglieder des Landesauschusses dem Statthalter Freiherrn v. Mantuffel vor. Der Präsident richtete bei dieser Gelegenheit folgende Ansprache an den Statthalter: Ich freue mich Ew. Excellenz, den ersten Statthalter Elsaß-Lothringens, hier begrüßen zu können. Der Landesauschuß drückte wiederholt den Wunsch aus, es möge der Sitz der Verwaltung in das Land nach Strasburg verlegt werden. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Ich hoffe, daß sich Gutes daraus entwickeln wird und spreche meinen herzlichen Wunsch dafür Er. Majestät dem Kaiser und allen denjenigen aus, die hierzu beigetragen haben. Der Statthalter erwiderte, auch er hoffe, daß die Einrichtung der Statthaltertschaft und des Ministeriums zum Wohle des Landes gereichen werde; die Herren sollten sich versichert halten, daß was in seiner Kraft liege er dazu beitragen werde diesen Wunsch zu erfüllen; der Erfolg werde nicht fehlen, wenn sie in gemeinsamer Arbeit mit ihm zusammenwirken würden.

Oesterreich-Ungarn.

Das Herrenhaus wurde bei seinem heutigen Wiederausammentritt durch den Präsidenten Grafen Trautmannsdorf mit einer Ansprache begrüßt. Nachdem derselbe darin das Haus um dessen Unterstützung und Vertrauen gebeten hatte, bezeichnete er als die zeitige Aufgabe des Reichsraths die Pflege der praktischen Interessen, während dessen bisherige Aufgabe die Befestigung und Consolidirung der Verfassung gebildet habe. Der Präsident widmet dann noch dem früheren Vorsitzenden, Fürsten Carlos Auerberg, warme Worte der Anerkennung und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Nach Angelobung der neu ernannten Mitglieder und Wahl der Verifikatoren vertagte sich das Haus bis zum Donnerstag.

machtet in jeder Nacht Fluchtversuche, er glaubte es und wollte sich überzeugen. Und aus der Lärm drüben begann, bückte er sich, um besser lauschen zu können; von der Waffe die ich besaß, wußte er nichts. Wie heißt Ihr?“

„Paolo Pabillo!“

„War nicht Theresa Perroni Eure Braut?“

„Sie ist jetzt die Braut des Marchese Montano“, sagte Paolo, die Brauen finster zusammenziehend.

„Und der Marchese hat Euch hierher bringen lassen?“

„Nur er kann es gethan haben. Wer seid Ihr?“

„Ein Bandit.“

Paolo trat erschreckt zurück, sein Genosse lachte.

„Was ist da zu erschrecken?“ fragte er höhniisch. „In unserm gesegneten Lande findet ein armer Teufel kein Recht, wenn er es sich nicht nimmt, und wer nicht unter die Füße getreten sein will, der muß sich wehren. Die Großen machen es auch so, nur mit dem Unterschied, daß sie sich unsrer Hände dazu bedienen. Ich habe einem reichen Herrn zu einer Erbschaft verholfen: sein alter Onkel wollte nicht sterben, ich schickte ihn in's Jenseits und statt des bedungenen Lohns zahlte der Schuft mir mit Kerker. Meine Kameraden wissen auch nicht, wo ich bin, sie hätten mich nicht im Stich gelassen. Aber nun vorwärts,“ fuhr der Bandit fort, der inzwischen der Leiche den Rock ausgezogen hatte, „wir müssen uns beeilen!“

Unentschlossen stand Paolo da, der Gedanke, mit einem solchen Menschen, einem Mörder, ein Bündniß schließen zu sollen, hatte etwas Entsetzliches für ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Die Thronrede des Kaisers gedenkt anerkannt des vollzähligen Eintritts der Vertreter Böhmens in den Reichsrath und hofft auf dem Boden gemeinsamer Verhandlungen das Gelingen einer allgemeinen Verständigung und Veröhnung. Unter den angefügten Vorlagen sind hervorzuheben solche über das Wehrwesen, wobei die Thronrede betont, daß in der eignen Kraft die zuverlässige Friedensbürgschaft liege, Vorlagen über Verbesserung der Invalidengebühren, über Versorgung der Wittwen und Waisen der vor dem Feinde Gefallenen und Unterstützung der Familien der Mobilisirten, sowie ein Gesetz über die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina. Um das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, sei auf alle mit den bestehenden Einrichtungen vereinbarlichen Ersparungen, speciell durch Vereinfachung der Verwaltung, Bedacht zu nehmen, auch im Kriegs-Budget, soweit dies die Machtstellung und Sicherheit des Reichs zulasse. Die Deckung des Abgangs bei dem nächsten Etat solle ohne Inanspruchnahme des Staatskredits und ohne Schädigung der Produktionskraft der Bevölkerung durch Vermehrung der Einnahmen geschehen. Jüngst gepflogene Besprechungen eröffneten die erfreuliche Aussicht auf eine günstige Regelung des Verkehrs der Handelsverhältnisse mit dem deutschen Reich. Die Einbeziehung der neuen Gebiete in den Zollverband und die Errichtung von Lagerhäusern in Triest ließen eine dauernde Belebung des Handelsverkehrs erwarten. Die Thronrede konstatiert die ungetrübte Fortdauer guter Beziehungen zu allen Mächten, die Durchführung des berliner Vertrages in allen wesentlichen Bestimmungen und den Vollzug des Einmarsches in Novibazar auf Grund eines freundschaftlichen Vertrags mit der Pforte. Die Regierung werde der Pflege und Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zum Oriente die vollste Aufmerksamkeit zuwenden. Die Thronrede schließt mit der lebhaften Anerkennung der Kundgebungen treuer Liebe und Anhänglichkeit der österreichischen Volksstämme für das Kaiserhaus und hofft, Oesterreich werde treu seinem geschichtlichen Berufe der Hört sein für die Rechte seiner Länder und Völker in ihrem untrennbaren, einheitlichen Verbands, und eine Stätte des Rechtes wahrer Freiheit bleiben.

Frankreich.

Prinz Napoleon läßt auf das Energischste die ihm von einigen Blättern unterstellte Absicht dementiren, daß er ein Manifest veröffentlichen wolle, um die politische Succession der Bonapartes offen zu revindizieren. Der Prinz ist seitens der Regierung vertraulich davon in Kenntniß gesetzt worden, daß bei dem geringsten Versuche seinerseits als Prätendent aufzutreten, sofort die nöthigen Repressivmaßregeln gegen ihn ergriffen werden.

Wie der „Temps“ und das „Journal des Debats“ melden, hat sich der Ministerrath mit der Amnestiefrage beschäftigt und beschlossen, keine Modifikation des bezüglichlichen von der Deputirtenkammer votirten Gesetzes zuzulassen.

Belgien.

Die Kenitz der belgischen Bischöfe hat, wie die „Stalie“ mittheilt, die Regierung des Königs Leopold doch endlich bewogen, dem Brüsseler Nuntius gegenüber einige Bemerkungen zu machen, welche auch dem Cardinal Nina und dem Heiligen Vater übermittelt wurden. Der Papst soll das Ersuchen der belgischen Regierung, die Bischöfe zu einer gemäßigeren Haltung zu bewegen, als eine Pression auf die Gewissen der belgischen Bischöfe zurückgewiesen und erklärt haben, die Action des belgischen Episkopats, dem bereits Klugheit und Mäßigung angerathen wurde, könne umsonst eingedrängt werden, als der Heilige Stuhl selbst die neuen belgischen Unterrichts-gesetze mißbilligt habe. Die logischste Antwort auf diese platonische Mäßigung des Heiligen Stuhles, bemerkt die „Independance Belge“, ist die Abberufung des belgischen Gesandten von Rom, wozu sich Herr Frère-Orban gewiß ohne viel Mühe entschließen wird.

Großbritannien.

Der Times wird aus Paris berichtet: „Herr Rogebue, der russische Gesandte in Bern, welcher seit drei Jahren darum gebeten hat, in den Ruhestand versetzt zu werden, ist plötzlich benachrichtigt worden, daß sein Gesuch genehmigt worden sei. Sein Nachfolger soll Herr Hamburger sein, welcher lange Zeit dem Fürsten Gortschakow so nahe beigefügt war, daß man die beiden als unzertrennlich hielt. Die natürliche Erklärung ist, daß der Fürst im Begriff stehe, sich zurückzuziehen und einen seiner getreuesten Anhänger zu verjoren wünsche. Dies ist als erstes Ergebnis der jüngsten Zusammenkünfte zu betrachten, denn es ist wahrscheinlich, daß bei der Kaiserbegegnung in Alexandrowo beschlossen wurde, den Fürsten Gortschakoff zu opfern.“

Aus London wird gemeldet: In der Regierung nahestehenden Kreisen wird behauptet, der letzte Ministerconfeil habe im Hinblick auf die centralasiatische Lage beschlossen, eine Note an die russische Regierung zu richten, in welcher entschiedene Erklärungen und gewisse Garantien für die Innehaltung der von Rußland bereits früher zugefügten Versprechungen gefordert werden.

Die „Times“ meldet aus Rhelati-Ghilzai vom 4. d.: Die Brigade Hughes ist in der Richtung von Ghuzni abmarschirt, im Fort hat dieselbe 6 Compagnien Infanterie, eine Schwadron Cavallerie und 2 Geschütze als Besatzung zurückgelassen. Die eingeborene Miliz ist aufgelöst worden, die benachbarten Stämme verhalten sich ruhig.

Der „Times“ wird aus Mandalay vom 6. gemeldet, der Englische Resident, das Personal der Englischen Gesandtschaft und mehrere Englische Unterthanen hätten sich unbehelligt eingeschifft. In Mandalay herrsche Ruhe.

Die Oktober-Nummer von „Fraser's Magazine“ enthält eine Abhandlung über „Prinz Napoleon und die europäische Demokratie. Erinnerungen von Karl Blind.“ Es sind darin aus der Zeit, wo Lehterer während der deutschen Revolution als diplomatischer Bevollmächtigter von Baden und der Rheinpfalz, zusammen mit Dr. Friedrich Schütz, dem Mitgliede der Frankfurter Nationalversammlung, bei der französischen Republik akkreditirt war, eine Anzahl Mittheilungen über die rheingrenzlichen Intrigen der Jeromistischen Partei gegeben; ebenso über ähnliche Versuche kurz vor dem Krimkrieg und während der polnischen Erhebung von 1863—64 und über napoleonische Pläne bei Ausbruch des Krieges von 1870. Die Abhandlung schließt mit einem Appell an England, Alles zu vermeiden, was zur Ermuthigung der bonapartistischen Faction beitragen könnte.

Italien.

Die „Missioni Catholiques“ veröffentlichen die Uebersetzung eines Briefes, welchen der Sultan an den Papst in Erwiderung des von Leo XIII. anlässlich der Anerkennung des Msgr. Paffoun als Patriarch der katholischen Armenier gefandten Schreibens gerichtet hat. Das von der „Voce della Verita“ mitgetheilte Document strömt über von Versicherungen der Achtung und Freundschaft. Die „Voce della Verita“ legt dem guten Einvernehmen zwischen Papst und Sultan anscheinend großes Gewicht bei und bezeichnet das Document als sehr bedeutsam.

Spanien.

Noch immer hat die spanische Regierung für die Unruhen im eigenen Lande, die meist als Folgen ihrer eigenen Sünden anzusehen waren, das Ausland und insbesondere das benachbarte Frankreich verantwortlich zu machen gesucht. Und die Regierung des jungen Alfonso unterscheidet sich hierin von ihren Vorgängerinnen in keiner Weise, indem auch sie jetzt Frankreich dafür haftbar macht, daß die allgemeine Unzufriedenheit der Spanier sich gegenwärtig wieder in revolutionären Umtrieben Luft macht. Die französische Regierung hat es für nothwendig gefunden, in einem von Perpignan datirten officiösen Telegramme alle von den spanischen Blättern in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer angeblich republikanischen Verschwörung, welche an der Grenze ihren Herd hätte, für durchaus unbegründet zu erklären. Sehr treffend bemerkt hierzu der „National“, das Organ der französischen Regierung, Folgendes: „Frankreich gewährt allen Spaniern ohne Unterschied der Partei Gastfreundschaft, und da alle Spanier, die nicht am Ruder sind, sich damit die Zeit vertreiben, gegen die Regierung ihres Landes zu conspiriren, so kann man immer behaupten, daß es in Frankreich spanische Verschwörer giebt. Wir aber können nur versichern, daß die französische Behörde Niemandem gestattet wird, an ihrer Grenze irgend ein Complot gegen ein benachbartes Volk zu schmieden, mit welchem wir lediglich in gutem, freundschaftlichem Einvernehmen verkehren wollen.“

Provinzielles.

Braunsberg, den 6. Oktober. Der vor Kurzem hierher zurückgekehrte Schuhmacher August Preuß, welcher hier verheirathet ist, seine Ehefrau aber bereits am 1. März 1868 verlassen hatte und demnächst während des Feldzuges 1870/71 eingezogen wurde, war von seiner verlassenen Gattin hieselbst längst als im Kriege geblieben beweint worden. B. hat indeß die eigentlichen Gefahren des Krieges nicht kennen gelernt, ist vielmehr während desselben ruhig als Schuhmacher in der Garnison Graudenz beschäftigt gewesen. Nach seiner Entlassung vom Militär führte ihn sein Stern nach Neustadt in Westpr., wo er bald eine Wittve kennen lernte, die er denn auch schließlich im Herbst 1873 als seine Frau heimführte. Somit hatte der z. Preuß zwei Frauen, muß sich indeß in seinem neuen Eheverhältniß nicht sehr glücklich gefühlt haben, da er auch diese

Frau bald verließ, dann auf kurze Zeit wieder zu ihr zurückkehrte und sich endlich im August d. J. angeblich dauernd von ihr entfernte, um seine alte Liebe wieder aufzusuchen. Jedenfalls wird ihn der Arm des Gesetzes für diese Liebe nun erfassen. — Der im vorigen Jahre vom Schwurgericht in Königsberg wegen Doppelpelze mit 1 Jahr Zuchthaus bestrafte hiesige Arbeiter Jul. Meier ist am Sonnabend wieder hier eingetroffen und bei seiner zweiten Frau eingekerkert. Von seiner ersten Frau wollte derselbe nichts wissen. (E. Z.)

Elbing, 8. Oktober. Die „Altp. Btg.“ schreibt: Von einem unserer reaktionären Kandidaten erzählte man sich gestern bei der Wahl in Marienburg eine harmlose Kindergeschichte, die für gewisse Verhältnisse charakteristisch genug ist, daß wir sie unsern Lesern nicht vorzuenthalten. Der betreffende „conservative“ Kandidat muß nämlich recht sehr darauf gerechnet haben, daß ihn der Elbing-Marienburg-Wahlbezirk zum Abgeordneten wählen würde; denn seine noch in die Schule gehenden Kinder meinten schon: „Wenn unser Papa erst hoffähig ist, dann . . .!“ (sic!)

Marienburg, 7. Oktober. Der Zug 6 der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn war gestern 8 Uhr Abends, kurz vor seiner Ankunft in Marienburg in Gefahr zu entgleisen. Eine Strecke vor dem Ueberweg der Altmarkter Chaussee tummelte sich eine Herde Pferde auf dem Bahnhöfchen umher, während der Zug in voller Fahrt heranbrauste. Trotz des rechtzeitig gegebenen Bremsignals konnte der Zug doch nicht schnell genug zum Stehen gebracht werden, er holte die Thiere, welche vor ihm herflohen, ein und zermalmete eins nach dem andern, im Ganzen elf Stück. Daß in Folge der hieraus entstandenen Erschütterungen nicht die Maschine aus dem Geleise sprang, ist fast als ein wahres Wunder zu bezeichnen. Uebrigens verspätete der Zug nur unbedeutend, indem die allerdings defect gewordene Maschine den Zug doch noch nach dem nahen Bahnhof brachte. Die Kadaver der elf Pferde, die längs den Schienen verstreut lagen, boten einen schenßlichen Anblick dar, ebenso die mit Blut und Fleischtheilen bedeckten Eisenbahnwagen. (G.)

Conitz, 8. Oktober. Bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus siegten mit geringer Majorität gegen die vereinigten Ultramontanen und Polen (Strehl-Bergglau und von Dembinski-Zalesie) die Deutschen dadurch, daß bei der Stichwahl die liberalen Wahlmänner den freiconservativen Kandidaten ihre Stimme gaben. Gewählt sind: Landesdirector Dr. Wehr-Danzig, Landrath v. Tepper-Laski-Schlochau. — Die Provinzial-Lehrer-Versammlung in Danzig war von ca. 200 Lehrern besucht, die am 1., 2. und 3. October im Bildungsvereins-hause tagten. Als Hauptgegenstand kam, neben andern Vereinsangelegenheiten, die Trennungs-Frage des bisherigen preussischen Pestalozzi-Vereins in einen ostpreuss. und einen westpreuss. Verein auf die Tagesordnung. Während die Ostpreußen durch ihre Königsberger Delegirten und besonders die Danziger Lehrerschaft für die Trennung eintraten, waren die meisten Kreis-Vereine, besonders Elbing, vertreten durch Kutjch-Elbing, Delzer-Stubba und Graudenz, vertreten durch Rektor Knoch-Graudenz u. a. entschieden dagegen. Bei der Debatte theilte sich für die Trennung auch der Reichstagsabgeordnete Rückert sehr lebhaft. Entschieden war eine Erklärung des Königsberger Delegirten Meier-Hufen, wodurch das Ehrgefühl der Westpreußen verletzt wurde und allein dadurch ergab die Abstimmung eine bedeutende Majorität für die Trennung. Eine demnächst einzuberufende Delegirten-Versammlung hat nun die Trennung definitiv zu beschließen. — Von den ca. 30 000 Mk. betragenden Reservekapital erhält Ostpreußen mehr als $\frac{2}{3}$ und Westpreußen muß jetzt durch doppelte Anstrengung seinen Pestalozzi-Verein zu kräftigen zu suchen. — Auf ein an den Staatsminister Dr. Falk abgeschicktes Danktelegramm war bis zum Schluß der Versammlung keine Antwort erfolgt, dagegen hatte der Kultusminister v. Puttkamer auf ein Begrüßungstelegramm in freundlicher Weise innerhalb weniger Stunden geantwortet. Die nächste Provinzial-Lehrerverversammlung soll in Conitz abgehalten werden.

Posen, 7. Oktober. Seit wenigen Tagen ist das neue glänzend ausgestattete Stadttheater eröffnet. Jetzt constatirt die „P. B.“, daß unter den 700 Sitzplätzen desselben 200 bis 250 sind, von denen aus man schlecht oder sitzend überhaupt nicht sehen kann, was auf der Bühne geschieht. Es wäre interessant, den Namen des Architekten zu erfahren, nach dessen Entwurf das Theater gebaut ist.

Thorn. Eine besondere Anerkennung seiner schriftstellerischen Thätigkeit ist unserm Mitbürger Herrn Rektor Hoffmann zu Theil geworden. „Das freie deutsche Hochstift, eine Akademie für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in Göthe's Vaterhause zu Frankfurt a. M.“, mit den Rechten einer Körperschaft bekleidet, welches vor längerer Zeit Herrn G.

zum Mitgliede ernannt, hat nun auf den Antrag seiner Meister in offener Sitzung demselben mittelst eines schön ausgestatteten Diplom's die Würde eines Meisters des Hochstiftes zuerkannt. Es ist Sitte, daß jeder Meister seiner Namensunterschrift hinzufügt: Mr. F. D. G. Die erste Meisterschaftsurkunde wurde 1863 für Friedrich Rückert ausgefertigt. Alle Meister reden einander mit dem vertraulichen „Du“ an. Die Devise des Diploms lautet:

„Wer soll Lehrling sein?“
Jedermann!
„Wer soll Geselle sein?“
Wer was kann.
„Wer soll Meister sein?“
Wer was erlangt! (Goethe.)

Im Druck erschienen sind von Hoffmann: Lehrschatz für Kinder. — Praktische Winke für den Sprachunterricht. — Luther und Schiller, eine Parallele. — Großer deutscher Räthselschatz. — Der Pflanzen- und Thierfreund. — Göthe's Herrmann und Dorothea, gemeinschaftlich erläutert. Mit Vorwort vom Universitäts-Professor Carl Rosenkranz. — Abwehr orthodoxer Angriffe auf Göthe. — Logarithmisches Rechnen. — Der Entwicklungsgang des deutschen Drama's. — Abhandlungen und Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

Wir gratuliren Herrn G. zu der ihm gewordenen Anerkennung und bemerken noch, daß Herr G. schon seit Jahren auch Mitglied des plattdeutschen Dichter-Vereins „Schurr-Murr“ zu Dresden ist.

— **Vorlesung.** Vor einiger Zeit hat der Lehrer an der höheren Töchterschule, Herr Bernhardt, im engeren Kreise eine Vorlesung aus Shakespeare gehalten, welche außerordentlich angesehene hatte, so daß aus dem Kreise der Zuhörer der Wunsch laut wurde, Herr B. möge sein Talent dem größeren Publikum zugänglich machen. Wie aus dem Inzerat der heutigen Zeitung hervorgeht, hat Herr B. sich entschlossen, diesen Wünsch Rechnung zu tragen; derselbe wird zum Besten des hiesigen Diocesisanwesens am 15. d. Mts. im Artusaal den „Hamlet“ lesen. Wir glauben nicht nur des guten Zweckes wegen die Vorlesung ganz besonders empfehlen zu dürfen, sondern auch aus dem Grunde, weil wir hier ja äußerst selten Gelegenheit haben, die Meisterwerke Shakespeares vortragen zu hören und Jedem, der Sinn für diese großartigen Schöpfungen der Dramatik hat, daran gelegen sein muß, eine solche Gelegenheit nicht vorüber gehen zu lassen.

— **Polnisches.** Der hiesige polnische Handwerker-Verein hat eine Kraszewski-Feier veranstaltet. Dankvorsteher Dr. A. von Donimirski brachte den Toast auf dem Jubilar aus; der Sohn des Redakteurs Danielewski deklamirte ein Gedicht. Der Reichstagsabgeordnete Leon v. Czarlinski-Zakrzewko brachte einen Toast auf die „unsterbliche Idee Polen“ aus. — In Krakau sprach bei dem Gastmahle zu Ehren Kraszewski's der Redakteur der „Gaz. Tor.“ im Namen der Polen in Preußen. Seine Rede wurde mit Beifall aufgenommen. Der „Dziennik Pozn.“ berichtet über eine polnische Volks-Versammlung in Rogasen, in welcher der Redakteur Danielewski aus Thorn als Redner auftrat. Ein Herr Degorski verglich „unsere Lage mit der früheren in Irland und Herr Danielewski mit O'Connell, der im ganzen Lande Volks-Versammlungen veranstaltete.“ — Der Brüderschaft des heiligen Adalbert und Bonifacius wurden seit dem 12. Juli cr. als Jubiläumsmomente gesandt: von der Parochie Konig 76 Mark; von der Parochie Wabcz 45 Mark; von der Parochie Bruf 118,09 Mark; von der Parochie Neumark 72 Mark und von der Parochie Rynsk 30 Mark. Als jährliche Beiträge: von der Parochie Lembark (Kreis Strasburg) 185 Mark und von Parochie Dzierzajno 60 Mark. (Es sind nur die größeren Posten aufgeführt worden.) — Nachträglich finden wir im „Przyjacieli“ vom 3. Oktober eine Mahnung an die polnischen Wahlmänner, in welcher es u. A. heißt: Wo der Sieg für die Polen zweifelhaft ist, mögen sie sogar für den Satan (†††) stimmen, wenn dieser sich nur verpflichtet, mit uns gegen den unsere Nation und unseren Glauben vorgehenden nationalliberalen Drachen zu stimmen.“

— **Russische Brückenzölle.** Für das Holz, welches theils auf der Narew, theils auf der Weichsel aus Rußland nach der preussischen Grenze kommt, ist an jeder russischen Brücke, die dasselbe paßirt, ein gewisser Zollsatz zu entrichten. Dieser Brückenzoll ist von der russischen Regierung verpachtet, und wurde bisher von den Pächtern in der Art erhoben, daß jede Last in eine Anzahl von sog. Tafeln eingetheilt war, für deren jede eine bestimmte Summe bezahlt werden mußte. Das Abzählen der Tafeln nahm indessen so viel Zeit in Anspruch, daß die Eigenthümer durch die auf diese Weise hervorgerufene Verzögerung des Transports empfindlich geschädigt wurden und deshalb lieber eine Pauschsumme bezahlten, die den Betrag der regelmäßigen Forderung des Pächters natürlich überschritt. Die Han-

delkammer von Thorn bemühte sich schon seit längerer Zeit, diesem Uebelstande Abhilfe zu schaffen, und sieht nun ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt, indem ein Abkommen getroffen worden ist, nach welchem vom 1. Jan. 1880 ab für jedes Floß, ohne Rücksicht auf die Zahl der Tafeln, ein Zoll von ca. 10 Mk. erhoben wird, sofern dasselbe die Länge von 300 Fuß nicht überschreitet. In Streitfällen kann der Eigenthümer der Last die Einsetzung einer Commission beantragen. Entscheidet diese Commission zu Ungunsten des Pächters, so fallen demselben sämmtliche durch Zeitverlust pp. entstandenen Kosten zur Last.

— **Vertretung.** Der königliche Standes-Beamte Gutsbesitzer Claus zu Przejzenno hat eine vierwöchentliche Urlaubsreise angetreten und hat für diese Zeit die Standesamts-geschäfte des Standesamtsbezirks Wibisch der Gutsbesitzer Boldt in Eichenau übernommen.

— **Gasbeleuchtung.** Der Kirchenvorstand der Neustädtischen evangelischen Gemeinde hat nun auch beschlossen, Gasbeleuchtung in der Kirche einzuführen. Seit Montag sind Gasarbeiter mit den dabei notwendigen Arbeiten beschäftigt und in 14 Tagen dürfte die Kirche durch Gas beleuchtet sein.

— **Thierquälerei.** Ein Fuhrmann, der von den unterhalb der Defensions-Kaserne gelegenen Holzplätzen Holz abfährt, schlug am Montag ganz unbarmerzig auf eines seiner Pferde ein, weil dasselbe beim Ziehen der schweren Last, die eine verrottete Siedle gesprengt hatte. Erst die Ermahnung eines Augenzeugen konnte dem armen Schimmel weitere Mißhandlungen ersparen. — Wird sich nicht bald in Thorn ein Thierschutzverein bilden?

— **Diebstahl.** In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde dem Einwohner Ziehl in Schlüßelmühle aus einer verschlossenen Kammer 12 Hemden und einige andere Gegenstände gestohlen. Der Dieb hat zur Ausführung des Diebstahls ein kleines Fenster benutzt, dessen Scheibe eingedrückt wurde und dann sind die Gegenstände entweder mittels eines Hakens, oder durch Einsteigen eines Kindes gestohlen worden. Es wurde vor dem Fenster ein eiserner Bohrer gefunden, der von dem Diebe zurückgelassen worden ist.

— **Einbruch.** Der polnische Ueberläufer Johann Skonieczki und der Alexander Brunschkiwiewe welche als Scharwerker auf dem Gute Mittenwalde arbeiten, sind in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. in den, an dem Gartenpächter Maryszewski verpachteten herrschaftlichen Garten eingedrungen und haben daselbst die im Garten wohnende Tochter desselben, sowie deren Bruder im Schlafe überfallen und mit Knütteln arg zugerichtet. Da die obengenannten rohen Kerle schon mehrere Male seitens des Gutsbesizers bei Diebstahlthaten ertrapyt worden sind, so ist die Angelegenheit der königlichen Staatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung übergeben worden.

— **Brandunglück.** Bei dem am 2. d. M. in Plywaczewo stattgehabten Brande ist der Räthner Stanowski vollständig abgebrannt und von sämmtlichen Mitteln entblößt, da das Wohnhaus nur mit 150 Mk. versichert war und sämmtliches unverrichtete Mobiliar und Ernteernte im Werthe von 600 Mk. ebenfalls ein Raub der Flammen wurde.

— **Kinderpest.** In Warschau ist wiederum die Kinderpest ausgebrochen und am 6. d. Mts., nach Mittheilung des Polizeimeisters daselbst, an einem Stück Rindvieh constatirt worden.

— **Unfug.** Dienstag Abend in der neunten Stunde machten sich 3 Bäckergehilfen das Vergnügen, in ihren mehlfestbestäubten Arbeitsanzügen auf dem Trottoir in der Breiten- und Butterstraße die Vorübergehenden anzurempeln und sie mit dem Mehlfest ihrer Kleider zu beschmutzen. Ein Polizeibeamter, dem dies Treiben mitgetheilt wurde untersagte den Gesellen diesen Unfug.

— **Verhaftet** wurden seit gestern 3 Pers.

Locales.

Strasburg, den 8. Oktober.

— **Recht schlau** machte es bei der Wahl ein Gemeinde-Vorsteher hiesigen Kreises, um einen Polen durchzubringen. Er bestellte nämlich die polnischen Wähler zur rechten Zeit, die deutschen erst um 2 Uhr Nachmittags. Als diese ankamen, war die Wahl zu Ende. In Zukunft wird der gute Mann solche und ähnliche verzwickte Mittelchen wohl bleiben lassen.

— **Brandschaden.** In der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. brannte die Scheune des Räthners Johann Kolniewski in Zastrzembie nieder.

— **Diebstahl.** Gestern hielt sich in der Stadt eine jüdische Familie aus Rußland, anständig gekleidet und reich mit Gold behängt auf. Nachdem sie durch mehrere Läden gekommen, ging sie auch Abends in den Laden des Urmachers B. und ließ sich einige Ringe zeigen. Die Vorgelegten gefielen nicht, und während B. andere hervorjuchte, verschwand die Familie unter Mitnahme eines Ringes. Mit Hilfe eines Beamten gelang es, die Familie in einem Gasthause noch aufzufinden. Da der Ring

sofort bezahlt wurde, so nahm B. von weiterer Bestrafung der sauberen Leutchen Abstand.

Vermischtes.

* **Gründliche Kur.** Der Vorsteher einer Baptisten-Gemeinde hatte einen Bruder, der zum größten Kummer des frommen Mannes in hohem Grade mit dem Fester des Lüzens behaftet war. Eines Tages theilte der Bruder ihm jedoch mit, daß er in der letzten Nacht durch eine Vision zur Frömmigkeit gemahnt worden sei. Er gelobte Besserung und entschloß sich zur Taufe, obgleich es so bitterlich kalt war, daß zu der am nächsten Sonntag stattfindenden Ceremonie ein Loch in das Eis gehauen werden mußte. Als der Taufling aus dem Wasser kam, fragte ihn sein Bruder, ob ihn sehr friere. „Nicht im Geringsten“ erwiderte der Neubekehrte in seinem Eifer. „Bitte, taucht ihn noch Mal unter,“ wandte sich darauf der Gemeindevorsteher an den Geistlichen, „er läßt noch.“

* Ein Autodafé eigener Art hat in Zarizza vor Kurzem stattgefunden, indem daselbst Kreditheine im Betrage von etwa 312,000 Rbl. verbrannt wurden, welche in den verschiedenen von der Feste heimgejagten Ortschaften eingezogen waren.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 9. Oktober 1879.

Fonds: Schluß besser.		S. S.
Russische Banknoten	215,35	214,90
Warschau 8 Tage	214,70	214,40
Russ. 5% Anleihe von 1877	89,60	89,70
„Orient-Anleihe“ 1879	61,10	60,90
Polnische Pfandbriefe 5%	64,20	64,10
do. Liquid. Pfandbriefe	57,40	57,20
Westpr. Pfandbriefe 4%	97,10	97,10
do. do. 4 1/2%	102,20	102,20
Kredit-Actien	458,50	460,50
Deutscher Banknoten	173,20	173,60
Disconto-Comm.-Anth.	163,10	164,00
Weizen: gelb Oktober-Novbr.	225,00	227,50
April-Mai	234,50	237,50
Roggen:		
loco	148,00	148,00
Oktober-Novbr.	147,70	147,70
Novbr.-December	148,50	149,50
April-Mai	158,50	159,00
Rübsl:		
Oktober-Novbr.	53,40	53,60
April-Mai	55,80	56,00
Spiritus:		
loco	72,20	72,20
Oktober	52,40	52,80
April-Mai	54,80	54,90
Discont 4%		
Lombard 5%		

Getreide-Bericht von S. Rawitzki

Thorn, den 9. Oktober 1879.
Wetter: schön.
Weizen: höher gehalten, hell, etwas bezogen 190 Mk., do., gesund 203—204 Mk., hoch bunt 208—210 Mk. per 2000 Pfd.
Roggen: sehr fest, inl., poln. fest, besetzt 143 bis 144 Mk., do. anter 145—146 Mk., russischer, alter 133 Mk. per 2000 Pfd.
Gerste: in feiner Waare beachtet, inl., gute, hell 143—150 Mk., do., do., etwas dunkel 132—140 Mk., russische, geringe 114—116 Mk.
Hafer: unverändert, russischer, heller, 118—120 Mk., inl., dümmförmiger 128—130 Mk.
Erbsen: gefragt, Kochwaare 140—150 Mk., Futterwaare 132—137 Mk., Victoria 168 bis 180 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 9. Oktober 1879.
(v. Portatius und Grothe.)
Loco 51,75 Brl. 51,50 Gld. 51,50 bez.
August 52,00 „ 51,75 „ „

Telegraphische Depesche

der „Strasburger Zeitung“.

Berlin, 9. Oktober. Fürst und Fürstin Bismarck sind heute früh 3 1/2 Uhr nach Warzin abgereist.

Wien, 9. Oktober. Ein vom 8. d. Mts. datirtes kaiserliches Handschreiben enthebt Andraffy des Postens eines Ministers des Auswärtigen unter dem Ausdruck des vollen Vertrauens und der dankbaren Anerkennung und betrachtet den Rücktritt keineswegs als den Abschluß des staatsmännlichen Wirkens Andraffy's. — Ein kaiserliches Handschreiben an Gahmerle er nennt denselben zum Minister des Auswärtigen und beauftragt ihn mit dem Vorsitz im gemeinsamen Ministerrathe.

London, 9. Oktober. General Roberts meldet vom 6. d. Mts.: Zwischen den Engländern und den Ghilzais hat auf den Höhen an der nach Kabul führenden Straße ein hartnäckiges Gefecht stattgefunden. Die Engländer schlugen den Feind in die Flucht, besetzten die Höhen und erbeuteten 12 Kanonen und 2 Fahnen. Sie hatten 85 Tode. Der Verlust des Feindes ist unbekannt.

Eingefandt.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Der über die Wahl am 7. d. in No. 236 dieser Zeitung erstattete Bericht vermißt natürlich humoristisch sein sollende Bemerkungen über die Stadt Culmsee. Wir können diese Bemerkungen indessen nicht als humoristisch gelten lassen, weil sie unrichtige und höhnische Angaben enthalten. Ob der Herr Berichterstatter größere Sitten gesehen und noblere „Hotels“ bewohnt, wollen wir nicht untersuchen, wenn er aber von der Einseitigkeit, Grobesstille, Langeweile, holpriges Pfaster und von dem Sonnenblick in dem Stillleben des öden Culmsee's spricht, so müssen wir demselben jede Kenntniß über unsere Stadt abstreiten und ihm empfehlen, sich in Zukunft andere Städte auszusuchen, auf welche seine Behauptungen besser passen als auf Culmsee.

Ein Culmsee'er.
Wir geben dem wackeren Culmsee'er gerne Raum zur Verteidigung seiner Vaterstadt. Wir bedauern, daß die bez. Bemerkungen als Beleidigungen aufgefacht werden konnten, glauben aber doch hervorheben zu müssen, daß unserm Berichterstatter sicherlich jede beleidigende Absicht fern lag. D. R.

Königliches Gymnasium in Strassburg.

Das Winterhalbjahr beginnt für das Gymnasium und die Vorschule am Montag den 13. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Zur Aufnahme neu eintretender Schüler werde ich am Freitag den 10. und Sonnabend den 11. d. M., von 9—12 Uhr Vormittags im Amtszimmer des Gymnasial-Gebäudes bereit sein.

Vorzulegen ist ein Impf- und Geburtschein, sowie ein Abgangszeugnis der etwa vorher besuchten Lehranstalt. In Vertretung des Direktors.

Dr. Szelinski,
Gymnasial-Oberlehrer.

Nothwendige Subhastation.

Das den Besitzer Franz und Hedwig Golombiewski'schen Eheleuten und der Antonie verwittw. Dr. med. Schulz geb. Wolff gehörige Grundstück Nr. 3 Gremboczyn, bestehend aus 2 Wohnhäusern mit 165 Mk. jährlichem Nutzungswert, aus 2 Ställen, 2 Scheunen und aus Hofraum, Weide, Wiese, Holzung, Acker mit einer Gesamtfläche von 41 ha 35 a zum Reinertrage von 359 Mk. 10 Pf.

soll am **20. Oktober cr.**, Vorm. 11 Uhr, auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte auf den Antrag eines Miteigentümers zum Zwecke der Auseinandersetzung, versteigert werden. Thorn, den 19. August 1879.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Pension.

Knaben oder Mädchen finden eine Pension mit sorgfältiger Aufsicht bei Frau Gymnasiallehrer **Baske** geb. Szelinski, Strassburg, Westpr. Steinstraße Nr. 200.

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister, Stettin,

empfiehlt sich zur Ausführung von neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge, und aller sonstigen Mülereimaschinen.

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie Prospekte und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

!Fast umsonst!

In Folge Liquidation der jüngst falliten großen **Britannia-Silber-Fabrik** werden folgende **40 Stück** äußerst gediegene **Britannia-Silber-Gegenstände** für nur **13 Mark**, als kaum des vierten Theiles der Herstellungskosten, also **fast umsonst**, abgegeben und zwar:

- 6 Stück vorzügl. gute Tafelmesser, Britannia-Silberhefte u. Silberstahlfingern.
- 6 = Gabeln, feinst Britannia-Silber,
- 6 = schwere Brit.-Silb. Speisefässer.
- 6 = Brit.-Silb. Kaffee- u. Theelöffel bester Qualität,
- 1 = majst. Brit.-Silb. Oberschöpfer,
- 1 = schwerer Brit.-Silber Zupfen-schöpfer,
- 6 = feine Brit.-Silber Messerleger,
- 6 = Austria-Lassen, fein ciselirt,
- 2 = effectvolle Britannia-Silber-Salon-Tafelleuchter.

40 Stück. Alle hier angeführten **40 Gegenstände** kosten zusammen nur **13 Mk.** — Das Britannia-Silber ist das einzige Metall, welches ewig weiß bleibt und von dem echten Silber, selbst nach **20-jährigem Gebrauch** nicht zu unterscheiden ist, wofür **garantirt** wird. — Adresse u. Bestellsort: **Blau & Kann, General-Depot der Britannia-Silber-Fabriken, Wien.** — Versandt prompt gegen Postvorschuß oder Geldeinsendung. — Holl u. Postspesen sehr gering.

Zwetschenkuchen

ohne Hefe ist binnen einer Stunde fix und fertig zu machen mit dem ächten **Liebig'schen Backmehl.**

Man mache den Teig etwas steifer als nach beigegebenem Recept, rolle ihn aus, belege ihn mit Zwetschen und bade sofort eine gute 1/2 Stunde. Auf gleich Weise fertigt man Apfelsuchen.

Liebig's Biddingspulver

in Vanille, Mandel, Orange, Citrone, Chocolate, Kaffee in Packeten, hinreichend für 4—6 Personen.
Backmehl a Paket 40 Pf.
Biddingspulver a Paket 25, 30 und 40 Pf.

Niederlage bei **Carl Spiller** in Thorn, ferner bei **F. W. Grassberger** in Cuntze bei Thorn.

Landwirthschaftl. Institut Brandis-Leipzig,

25 Minuten vom Dresdener Bahnhof bis Beucha-Brandis. Die Verwalter-Academie und die Mittelschule beginnen das Winter-Semester **den 13. Oktober c.** Tüchtige Schüler erhalten auf Wunsch Stellung durch die Schule. Frequenz im verfloffenen Schuljahr 102 Schüler. Schulgeld halbjährig 100 Mk. Pensionen monatlich à 30—50 Mk. Prospekte und nähere Auskunft ertheilt sowie Anmeldungen nimmt entgegen nur der Director

Dr. H. Settegast.

Wichtig für jeden Haushalt!

Wer sich ohne große Kosten einen schönen Fußboden herstellen will, der kaufe **Ernst Engel's Fußbodenlack.**

Dieser Lack ist streichfertig präparirt und zeichnet sich durch besondere Dauerhaftigkeit, schöne Farbe und hohen Glanz aus. Ein Pfund genügt zum Anstrich des Fußbodens einer einseitigen Stube und kostet nur 1 Mark 10 Pf. — incl. Original-Flasche und Gebrauchsanweisung im

General-Depot für Thorn bei **Herrn Hugo Claass.**
In Strassburg bei **Herrn V. Wojciechowski.**

Zur dringenden Beachtung für Gicht- und Rheumatismus-Leidende.

Ihnen für Ueberwindung des Gewünschten bestens dankend, bitte Sie um Ueberwindung — folgt Bestellung — an den Bauerjohn **Leo Schliwert**, hier. Derselbe leidet an Gicht an beiden Händen und da die Kur bei meinem Dienstmädchen von bestem Erfolg gewesen, so beabsichtigt derselbe, sie auch anzuwenden. **W. Krüger.**
Sellnow (Neumark), den 11. Juli 1879.

Alleinverkauf

dieser über ein Viertel Jahrhundert benährten

Lairik'schen Waldwoll-Waaren

D. Sternberg.

für Thorn bei

Die Möbel-Fabrik und Magazin

von **F. Baehslack, Pr. Eylau,**

am Bahnhof,

empfiehlt ihre solide und geschmackvoll gearbeiteten Kirschbaum-, Mahagoni-, Eichen- und Birken-Möbel, sowie Polsterwaaren in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Wer etwas wahrhaft Reelles

zur Erhaltung und Verschönerung seines Kopfschaars gebrauchen will, der kaufe die **Nicinusöl-Pommade** mit Chinin von **Bruno Börner** in Dresden.
In Büchsen, à 50 Pf. und 1 Mark, in Thorn allein echt zu haben bei

F. Menzel, Butterstraße 145.

National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft Cassel

empfohlen durch namhafte landw. Central- und Kreisvereine, welsch' letztere vielfach Versicherungsgesellschaften in Versicherung geben, versichert:

Pferde 3—4%, Rindvieh 2 1/2%, Schweine 6%, größere Viehbestände 2 1/2%, gegen außergewöhnliche Verluste. 1% Min. Prämie. Ohne Anzeige Wechsel, also freie Beweglichkeit im Viehstande excl. Signalements-Versicherung jeder Zeit gestattet. Bei theilweisem Ersatz nach dem Seuchengesetz zahlt National volle Differenz bis zur Versicherung resp. Taxsumme. Militärpferde 3% Min. Pr., Entschädigung schon bei relativer Unbrauchbarkeit. Trichinen-Versich. einzelne Schweine u. in Abonnement, Entschädigung: Marktpreis. Agenten bestellt die Direction in Cassel.

„Brennerei von Wedekind, Nordhausen,“

Gegründet anno 1770 Anbündigt reell!

„Erinnert daran, dass sie nicht reisen lässt, Aufträge durch ihre resp. Platz-Vertreter oder per Postkarte erbittet und die Preisberichte ihres Kornbranntweins alter Brennart franco versendet. Sie verladet monatlich Waggonweise auf allen Hauptstrecken. Die Fässer ihrer Böttcherei sind die billigsten und besten.“

Kaiserlich Deutsche Post. Norddeutscher Lloyd. Postdampfdiffahrt von **BREMEN** nach **BREMEN** nach dem Westen **BREMEN** nach **BALTIMORE** der Verein. Staaten. **BREMEN** nach **NEW-YORK** **BREMEN** nach **NEW-ORLEANS** **AMERIKA.** Wegen Passage wende man sich an die General-Agenten **Johanning & Behmer, Louisenplatz 7 in Berlin** oder an deren Agenten

Carl Spiller in Thorn.

Große Tuch-Ausstellung in Augsburg.

Dieses Etablissement hat sich durch seine streng realen Grundsätze und durch seine Leistungsfähigkeit, hauptsächlich aber durch prompte mustergetreue Ausführung bereits allgemein Eingang und Anerkennung verschafft und betritt, ermuntert durch das von allen bisherigen Abnehmern gewonnene Vertrauen, diesen Weg, um sich noch in weitere Kreise einzuführen. Durch große, vortheilhafte Massen-Abnahme mit den bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes ist diese Ausstellung in den Stand gesetzt, Vortheile zu bieten, wie solche sonst nur großen Abnehmern zu Statten kommen und ist das Lager ausgerüstet mit der reichhaltigsten Auswahl in den neuesten Erzeugnissen von Tuchen, Burzins, Velours, Satins etc.

Die ausgestellte Waare besteht aus Originalstücken in neuen Dessins, in dem Elegantesten und Modernsten für die jetzige Saison und wird Garantie geleistet, daß die Stoffe fehlerfrei sind, ebenso auch für mustergetreue Lieferung.

Das Unternehmen bietet für jeden Einzelnen, der nicht in der Lage ist, seinen Privat-Bedarf von erster Hand beziehen zu können, den Vortheil, zu den gleich günstigen Preisen, wie solche nur große Abnehmer genießen, zu kaufen und zwar deshalb, weil die Beteiligten beschlossenen haben, statt wie üblich, nur ganze Stücke zu Fabrikpreisen an Großhändler zu verkaufen, nimmehr auch kleinere Quantitäten zu den bedeutend billigeren Preisen an Conumenten und Privatleute abzugeben.

Adresse: **Tuchausstellung Augsburg, Wimpfheimer & Cie.**

Mustersendungen nach allen Gegenden franco!

Englische Printet Burkin, geeignet zu Knaben-Garderobe, in beliebigen Dessins, Breite 120 Cent., p. Meter M 1.50, schwere Printet p. Meter M 3.—, in den neuesten Dessins, schwere englischer Diagonal, Breite 120 Cent., eignet sich vorzüglich zu Damen- u. Herren-regenmänteln sowie auch zu Winteranzügen, 3 1/2 Meter reichen für einen großen Herrenanzug, p. Meter M 3.—, Englisch Doestin p. Meter M 2.60, Wasserdicke Kaisermantel-Stoffe in allen möglichen Farben, 132 Cent. breit, p. Meter M 4.50, Feuerwehrtuche in naturgrauen Farben, Landwolle 120—125 Cent. breit, p. Meter M 2.60, 3.—, 4.— bis zur besten Qualität M 7.—, Englischer Zwirn-Burkin, sehr beliebtes Fabrikat zu Knaben-Winter-Anzügen, Breite 132 Cent., p. Meter M 5.—, Englisch Beaconfield, schwerste Winterwaare, Reinwolle, vorzüglich geeignet zum Strapazieren, Breite 132 Cent., p. Meter M 5.60, Englische Twills, in modernen Dessins, sehr zu empfehlen für Winterbeinkleider, Breite 136 Cent., p. Met M 6.50, Englische Cheviots, schwere Qualität, p. Met. M 5.60, Spremberger-, Forster-, Crimmitzhaner-, Weiger- und Aagener-Burzins, deutsche Fabrikate, reine Wolle, Breite 132—140 Cent., p. Met. M 4.—, 6.—, 7.— bis 8.—, Schwarze Tuche, Burzins und Delustré p. Met. von M 2.60 anfangend, M 4.50, 6.—, 8.—, 10.— bis zum hochfeinsten M 11.— p. Met. Brünner Kammgarne und Retords p. Meter M 9.— und 11.—, geeignet zu feinen Salon-Anzügen. Berviers Winterburkin, belgisches Fabrikat, p. Meter M 6.—, 8.—, 10.— bis 14.—, Larodette Luxemburger Winterburkin, bestes Fabrikat in den neuesten geschmackvollsten Dessins, zu kompletten Anzügen passend, Breite 136 Cent., per Meter M 8.— Damenmäntel- und Schlafrockdoppeltstoffe in den schönsten Farbenschattirungen, Futter angehebt, per Meter M 3.75, 4.20, 5.50, 6.75. Englisch Velvet zu den feinsten Toppen und Schlafrocken, 136 Cent. breit, per Meter M 10.50. Ratins und Witzny, beliebt zu Paletots und Winter-Sacs, p. Meter M 5.50 bis 9.50 in blauer brauner und grauer Farbe. Englische Presidents, schwerste glatte Doppeltstoffe in allen Farben zu Paletots und Damenmäntel geeignet p. Meter M 3.75, 5.50, 8.—9.50. Aechte wollefarbige Eskimos M 11.— bis M 12.50 p. Meter, Breite 132 Cent. Floconnés, Paletots, weiche wollreiche Fabrikate, Breite 132 bis 138 Cent., p. Meter M 6.—, 8.—, 10.— bis 14.—. Neueste Stoffe für Herren- und Damen-Damen-Paletots, in Diagonal, Rayés und Panamagewebe mit farbigem, gestreiftem und carriertem Unterfutter, das Feinste, was für Paletots fabricirt wird, Breite 140 Cent., p. Meter M 7.—, 7.50, 8.50, 14.50 bis 17.—. Tyroler Loden 130 Cent. per Met. M 5.—

Waarensendungen nach allen Gegenden franco!

Die Eisengießerei u. Maschinenfabrik

von **E. Drewitz in Thorn**

empfiehlt:

Amerikanische Pferderechen,

System Tiger und Hollingworth mit acht amerikanischen Gußstahlzinken. Die Zinken sind sämmtlich auf 60 Pfund Federkraft geprüft. Preis Mark 140,00 pro Stück frei Bahnhof Thorn.

Butter

von Gütern, Meiereien und Molkerei-Genossenschaften berechnen wir zu den stets marktgängig höchsten Preisen gegen Cassé und gewähren auf Verlangen Vorschuß.

Die Butterhandlung von Gebrüder Lehmann & Co.

NW., Berlin, — Louisenstraße 34.

Niederlage von **Kothe's Zahnwasser** bei Herrn **F. Menzel** in Thorn. **Ed. Schur** in Danzig.

Das unübertreffliche, unferbberliche, weltberühmte, aus 100 Gesundheitspflanzen bereite

Königtrank-Limonade-Labjal

(könig altdeutsch kuning, könnend, kundig, des

Hügieist Carl Jacobi, (Königstraße BERLIN, früher Friedrichstr.

saun, was die nicht-kundigen „Mediziner“ nicht können! und ist, seit 1862

Retter und Erhalter von Hunderttausenden!

(Den hundertsten Teil der in 1 Jahre erzählten Heilerfolge in Deutschland zu fernöstlichen, zalte der Erfinder in dem 1 Jahre an die Preßbe 170,000 Mark!)

Fürst Bismarck (Reichstag, 2. V. 79): „Die Chirurgie hat seit 2000 Jahren glänzende Fortschritte gemacht; die eigentliche Wissenschaft in Bezug auf die inneren Verhältnisse des Körpers, in die das Auge nicht hineinschauen kann, hat keine gemacht.“

Die Flasche Extract zu 75 und 150 Pf. ist zu haben bei **Benno Richter** in Thorn.

Die Kaffeehandlung en gros & en detail

von **Th. Pielmann,**

Berlin, 45, Thurmstr. 45,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager zu äußerst billigen Preisen, besonders:

- Bahia, reell, grünl. M —,80
- Santa Catarina, reinigsmedend M —,90
- Campinas, grün, sehr reell im Geschmack
- Angostura, gelb, großbohlig M 1,—
- Java, gelblich M 1,10
- Java, Breanger, gelb M 1,20
- Guatemala, grüne Bohne M 1,20

Bei Entnahme von 9 Pfd. Netto 2 Pf. pro Pfd. Preisermäßigung. Emballage wird nicht berechnet. Gefällige Ordres prompt effectuirt.

Drahtseile

zu Transmissionen empfehlen **Ferd. Ziegler & Co.,** Bromberg.

A. L. Mohr in Werschk (Ungarn) (Filiat von A. L. Mohr in Ottenfen) offerirt: Große, süße, dunkelblaue

Weintrauben,

per Pfd. 30 Pf., sowohl zum Kurz- als Tafelgebrauch geeignet, in 10 Pfd.-Körben verpackt, **zollfrei** und **franco** gegen Postnachnahme, unter Garantie, daß die Waare schön und gesund eintreffen wird. Händlern Rabatt.